

Hannoversche Zeitung

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporto eingesandene Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Nr. 214

Eine naturgetreue Nachbildung der weltberühmten Höhlendecke von Altamira (Nordspanien), die in der Eiszeit vor rund 15 000 Jahren mit Tierbildern bemalt wurde, ist jetzt im Münchener Deutschen Museum nach jahrelanger Arbeit fertiggestellt worden. Unser dpa-Bild zeigt kurz vor der Fertigstellung der 50 Quadratmeter großen Deckenkopie Prof. Pletsch (l) mit dem Maler Günther Voglsamer, der seit über zwei Jahren an dieser Rekonstruktion arbeitet.

Moskau schafft eine Krise nach der andern

Auf Kuba soll die amerikanische Berlin-Politik unterlaufen werden.

Von GEORG ROTHFESSEL

Bonn. Der amerikanische Kongress hat der vorbeugenden Einberufung von 150 000 Reservisten zugestimmt, falls Präsident Kennedy in den kommenden Wochen eine derartige Vollmacht brauchen sollte. Die Sowjets wiederum haben im Raum Groß-Berlin umfangreiche Luftabwehrmanöver angeordnet. Darüber hinaus werden Truppen der Warschauer-Pakt-Staaten manöverbefähigt zusammengezogen.

Beide Maßnahmen erinnern an die Herbsttage des vergangenen Jahres, als im Schatten einer Warschauer-Pakt-Deklaration und amerikanischer Bereitschaftsmaßnahmen die Trennung Berlins vollzogen wurde. Während die Sowjets damals zugleich mit einer Krise in Fernost operierten, haben sie diesmal einen besonderen Schachzug eingelegt: Rechtzeitig vor Beginn der UN-Vollversammlung inszenieren sie politische Entwicklungen in der Karibischen See. Mit einer „Parallele Kuba“ möchten sie die Berlin-Politik Washingtons unterlaufen. Der jüngste Paukenschlag aus Moskau zeigt es.

Die Schlussfolgerung, mit der Moskau operieren will, ist simpel: Westberlin ist ein amerikanischer Stützpunkt im Machtbereich des Warschauer Paktes. Also wird Kuba ein getarnter sowjetischer Stützpunkt unmittelbar vor der Haustür der USA. Und wenn Washington morgen — um Schlimmeres zu verhüten — den Abzug der stündlich sich vergrößernden Menge sowjetischer „Berater“ aus Kuba verlangen sollte, werden die Sowjets nachdrücklich den Abzug der in Berlin stationierten westlichen Schutztruppen fordern. Natürlich gibt es für uns zwischen der Situation Westberlins und der Kubas nicht den geringsten Vergleich, aber es hat auch im Herbst 1961 keinen Vergleich zwischen der bedrohten Teilstadt und Laos gegeben. Trotzdem wurde er in der neutralen Welt gezogen.

So kommt es, daß den Amerikanern heute das Kuba-Problem unter den Nägeln brennt und sie dennoch außerstande sind, damit vor die Vereinten Nationen zu treten, weil die Sowjets mit einem sehr billigen Trick eine Parallel-Krise geschaffen haben, in deren Schatten sie die Abriegelung Westberlins fortzusetzen trachten. Die Gefahr dieser Situation ist groß. Beide Seiten haben wieder einmal militärische Anstrengungen demonstriert, die zu falschen Schlüssen verführen. Moskau hat rund um Westberlin Luftabwehr-Raketen stationiert, die den Anschein erwecken müssen, als stehe eine Sperrung der Luftkorridore und eine mögliche Abwehr amerikanischer „Wir-fliegen-dennoch“-Maschinen unmittelbar bevor. In Washington wiederum gibt es Stimmen, die einer totalen Blockade gegen Kuba das Wort reden. Tatsächlich stehen beide Maßnahmen im Augenblick noch nicht zur Diskussion. Das soll nicht heißen, daß sie nicht denkbar wären. Die Sowjets stehen vor dem Problem, mit der Sowjetunion nach Möglichkeit noch in diesem Jahre einen separaten Friedensvertrag schließen zu müssen. Die Hälfte der dazu erforderlichen Maßnahmen haben sie am 13. August vergangenen Jahres durchgeführt. Die zweite Hälfte steckt ihnen — um ein Wort Chruschtschows zu gebrauchen — wie eine tote Ratte im Hals. Sie wissen nicht, ob sie es wagen können, dieser „DDR“ auch die absolute Lufthoheit zu übertragen, ohne einschränkende Klausel für einen sowjetisch garantierten Berlin-Luftverkehr. Diese Klausel bietet sich an, aber erst dann, wenn zwischen Moskau und Washington ein Berlin-Abkommen geschlossen werden könnte. Ein paarmal stand man kurz davor. Wie weit wir heute davon entfernt sind, ist gar nicht zu sagen.

Auch die Amerikaner könnten das Kuba-Problem mit einem einzigen, heftigen Schlag lösen, obwohl die Chance dafür von Stunde zu Stunde schwindet. Was einmal als Invasion Castro-feindlicher Rebellen fehlgeschlagen hätte, jederzeit wiederholt werden können. Die Amerikaner, in Staatsstreichmethoden wie jede Demokratie recht ungeübt, haben damit gewartet, bis sowjetische Raketenbasen an Kubas Küsten ausgehoben wurden. Heute würde eine Wiederholung Krieg zwischen Kuba und den USA bedeuten, einen nur scheinbar „kleinen“ Krieg, der seine internationalen Verwicklungen schwer verbergen könnte. Was dennoch gefährlich scheint, ist die bewußte Verknüpfung des kubanischen Problems mit dem Westberliner. Hier wird nur auf die Vereinten Nationen zugearbeitet, hier werden Ausweichkrisen angeheizt, ohne Rücksicht auf jene Gefahr, die immer in militärischen Demonstrationen schlummert. Man eilt von Krise zu Krise, spielt mit Raketen und beruft Reservisten ein, bis irgendwann einmal das Rad nicht mehr zurückzudrehen ist.

Wirtschaftsnotizen

Der „feine Mann“ trägt jetzt Brillantuhren.

Sydney. Ein schweizerischer Exportartikel wird auf den Titelseiten aller australischen Zeitungen beschrieben und kommentiert. Das ist ebenso selten wie ehrenvoll für den Fabrikanten. Der Urheber dieser kleinen Sensation ist Camille Pilet, Verkaufsleiter der Uhrenfabrik Georges Pilet & Co. Er hielt sich hier



„Hokuspokus“ wird bewacht.

Hamburg. Ein einmaliges „Hokuspokus“ erwartet die Hamburger. Bis zum 16. September ist die Hansestadt Treffpunkt für Zauberer aus aller Welt, die sich hier anlässlich des 50jährigen Bestehens des Magischen Zirkels von Deutschland gegenseitig etwas vorzaubern wollen. Dekorative werden vor der Tür des Konferenzsaales stehen, damit kein Unbefugter erfahren kann, wie man eine Jungfrau zersägt oder ein fabrikneues Auto aus der Hosentasche zieht.

Großalarm.

New York. Aufregendes ereignete sich auf der War Memorial Plaza in Indianapolis. Der dort stationierte Polizist riß, mitten im Verkehrsgewühl stehend, plötzlich seine Trillerpfeife heraus und piffte aus Leibeskräften. Ein Kollege hörte das und eilte zum nächsten Telefon. Kurz darauf kamen sechs Streifenwagen angebraust, besetzt mit bewaffneten Beamten. Als sie den Trillerpfeifenmann erreichten, sagte dieser erstaunt: „So ein Aufwand wäre ja auch nicht notwendig gewesen. Ich wollte bloß darauf aufmerksam machen, daß hier der Springbrunnen überläuft.“

Konsequenz.

Vancouver. Es lohnt sich nicht, ein Held zu sein. Das erfuhr in Vancouver der fünfjährige Terry Ihaksi. Er hatte einen siebenjährigen Jungen vor dem Ertrinken gerettet, aber trotzdem bekam er Schläge. „Ich habe ihm immer wieder verboten, so nahe am Wasser zu spielen“, erklärte seine Mutter. „Held oder nicht — Strafe hat er verdient.“

Unter einem LKW geboren.

Barcelona. Von Wehen überrascht wurde bei Barcelona plötzlich eine erst 25-jährige Zigeunerin, die bereits Mutter von elf Kindern ist. Sie suchte Zuflucht unter einem parkenden Lastwagen, wo sie mit Hilfe einiger gutwilliger Passanten einem Zwillingspaar das Leben schenkte. Dann erst schaffte ein Krankenwagen Mutter und Kinder in eine Klinik.

zehn Tage lang auf, um 200 Herrenuhren im Werte von über einer Million Mark zu verkaufen. Die teuersten kosteten 22 000 Mark, sie sind mit Brillanten besetzt. So wertvolle Uhren für Männer hat es bisher hier noch nicht gegeben. Die meisten Australier geben höchstens 200 Mark für eine Armbanduhr aus, durchschnittlich 100 Mark. Aber Pilet erklärte, die Australier würden sich wie auch wohlhabende Herren in anderen Weltteilen bald daran gewöhnen, kostbare Uhren zu tragen. Viele schmückten sich bereits damit, denn sie hätten nicht viel Möglichkeiten, Juwelen zu tragen, höchstens auf Manschettenknöpfen und Uhren. Schon jetzt verkaufe seine Firma etwa 200 Brillant-Herrenuhren im Jahr.

Ein schäumender Gruß

Stuttgart. Ein ansehnliches Faß mit echtem Volksfestbier stand auf dem Stuttgarter Flugplatz, als ein paar wakkere Schwaben zu einer ausgedehnten „Good-will-Reise“ nach Amerika aufbrachen. Das Faß soll auf dem Volksfest der Deutsch-Amerikaner in New York angestochen werden — vorausgesetzt, daß es die Reise mit den stets durstigen Schwaben heil übersteht.

Japans Berge: schlimmer als Eiger-Nordwand.

Tokio. „Die Eiger-Nordwand ist nichts im Vergleich zu unseren japanischen Bergen“, sagte mir Hirokichi Tatsunuma, einer der tüchtigsten Bergsteiger Japans. „Wir haben allein in diesem Sommer 31 Tote und 84 Schwerverletzte aus den Felsen bergen müssen. Schuld an diesen Unfällen sind wie bei Ihnen in Europa die Bergsteiger selbst.“ In den letzten Jahren ist das Klettern auf schwer zu erreichende Bergspitzen geradezu zu einem Volkssport im Reiche Nippons geworden. „Viele der jungen Leute suchen dort oben in den rauen Felsen Abenteuer und Spannung, die ihnen unsere Zivilisation nicht mehr bieten kann“, behauptete Tatsunuma. Gerade die jungen Leute aber seien oft so unerfahren in diesem für sie neuen Sport, daß sie selbstmörderische Gefahren auf sich nahmen und ihre Kraft weit überschätzten. Tatsunuma ist Professor an der Tokioter Keio-Universität und außerdem seit 35 Jahren in den „japanischen Alpen“ zu Hause. Mehrere Male hat er sich auch im Himalaja-Gebiet bewährt. Heute ist er Ratgeber des japanischen alpinen Vereins. Fünf Gründe führte der erfahrene Alpinist für die stark ansteigende Unfallkurve in Japan an. Z. T. werden sie auch für die europäischen Alpen Gültigkeit besitzen: 1. Ueberfüllung der Gebirgsrouten; 2. Bergsteiger ohne ausreichende Ausrüstung; 3. Bergsteigerlehrlinge, die ihre Erfahrungen lediglich aus Büchern geschöpft haben; 4. Unerfahrene Alpinisten, die sich schwer zu besteigende Gipfel aussuchen; 5. Urlaubser, die eine Wochentour an einem einzigen Tage bewältigen wollen. „Die Ueberfüllung der Gebirgsrouten ist eine der schlimmsten Gefahren“, versicherte der Japaner. „Oft erschlagen Steine, die sich unter den Sohlen einer Gruppe gelöst haben, Mitglieder einer Kletterpartie, die noch tiefer am Berg steht. Das war auch die Ursache der

drei letzten tödlichen Unfälle am Mae Hodaka in den japanischen Bergen.“ Die meisten jungen Bergsteiger verzichten auch auf eine gute Ausrüstung, weil sie nicht unter 400 Mark zu haben sei, meinte Tatsunuma. Die japanischen Berge sind viel leichter zu ersteigen als die europäischen Alpen. „Aber das Wetter ist hier viel launischer“, behaupten japanische Bergsteiger, die auch Alpen-erfahrung haben. „Man kann an einem sonnenklaren Tag aufsteigen und wird plötzlich von einer dicken Nebelsuppe geradezu verschluckt.“

Bunte Zähne.

New York. Einen neuen „Modegag“ kann man am Westhampton Beach bewundern, an New Yorks elegantesten Badestrand. Schönheiten brillieren dort mit blau, rosa und perlgrau gefärbten Zähnen.

Gewissenhaft.

Milwaukee. Eine gute Entschuldigung brachte der 30-jährige Doyle Springs vor, als man ihn in Milwaukee wegen Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeit verhaftete. Er sitzt eine einjährige Gefängnisstrafe ab, darf aber tagsüber seinem Beruf nachgehen, damit er seinen Job nicht verliert. Ueberstunden hatten ihn an jenem Tag zu lange im Betrieb festgehalten. Wenn er die zugelassene Geschwindigkeit eingehalten hätte, wäre er zu spät ins Gefängnis zurückgekehrt.

Verboten.

San Pedro. Einem alten Sträflingsbrauch huldigte Myron Dominguez, der wegen Trunkenheit 14 Tage im Gefängnis von San Pedro in Kalifornien absitzen mußte. Er schnitt seinen Namen in die Pritsche ein, auf der er nachts von der Freiheit träumte. Wegen „Beschädigung von Staatseigentum“ verurteilte ihn ein Gericht jetzt zu 60 Tagen Gefängnis.

Kühlerdiebe.

New York. Nach seltsamen Dieben fahndet die New Yorker Polizei. Sie haben in den letzten Tagen von über 20 am Straßenrand abgestellten Autos die Kühler gestohlen. „Möchte bloß wissen“, knurrte ein Kriminalbeamter, „was die Burschen damit anfangen wollen! Immerhin dauert es doch gut eine halbe Stunde, solch ein Ding auszubauen — das Risiko muß sich doch bezahlt machen.“ Es ist nicht ausgeschlossen, daß „Moonshiner“ die Kühler zum Schnapsbrennen brauchen.

Weitere Zechen schließen.

Essen. Seit Beginn der Kohlenkrise haben bereits 17 Zechen mit einer jährlichen Förderung von rund 6 Mill. t ihren Betrieb eingestellt. Bis Jahresende sollen weitere stillgelegt werden. Sie haben eine Jahresförderung von 1,5 bis 2 Mill. t.

Aus deutschen Unternehmungen.

Die Ueberberg GmbH, Rheinberg, hat eine dritte Auslands-Tochtergesellschaft gegründet, die Ueberberg Belgique SA. Das Stammkapital beträgt fünf Mill. bfr. Tochtergesellschaften bestehen bereits in Oesterreich und der Schweiz. Der Umsatz hat sich in den letzten Jahren lebhaft entwickelt.



Preissenkung

bis **40** Pfg **PRO 1/2kg**

So viel niedriger sind jetzt die Preise für diesen großen Markenkaffee — so viel günstiger kaufen Sie ihn jetzt ein!

Jeder fünfte Frack war geborgt ...

Bonner Verleiher schlief nur drei Stunden. - Blümchen vom Rande des Staatsbesuchs.

Bonn. Kaum aus dem Anzug kam während des de-Gaulle-Besuches der Bonner Frackverleiher Stephan Sand, der Hunderten von Kunden zu eleganter Staatsgarderobe verhalf. „Wir waren ausverkauft und mußten manche Anfrager sogar bis nach Düsseldorf verweisen, denn auch in Köln waren die Fracklager offenbar geräumt. In den letzten zwei Tagen vor dem Staatsbesuch habe ich nur drei Stunden geschlafen!“

Man schätzt, daß bei den großen Empfängen etwa jeder fünfte Frack geliehen war. Stephan Sand, mit rheinischem Humor und der dazugehörigen Mundart begabt, erläuterte: „Die ältesten Schinken, die sonst nicht mehr laufen, mußten diesmal notgedrungen wieder ran! Alle wollten Fräcke, um de Gaulle zu sehen, nicht nur die oberen Zehntausend, sondern auch Kaufleute, Industrielle, Künstler und andere unanteliche Zeitgenossen. Aus der Frackperspektive betrachtet, war dies Bonns populärster Empfang. Das Telefon ging bei uns ununterbrochen!“

Den größten Staatsfrack verlieh der Bonner Fachmann an einen Industriellen von 2,06 Meter Größe. Den kleinsten bekam ein Asiate, der nur 1,60 Meter maß. Der Herr der Fräcke blätterte in seiner „Stammrolle“, die alle Verleihobjekte sauberlich mit ihren Maßen verzeichnet: „Das war die Knabengröße mit Aermellänge 54. Unsere weiteste Bauchhose ging auch fort: Bundweite 142 für einen ausländischen Würdenträger.“ Diesmal wurden sogar die Veteranen des ausgedehnten Fracklagers wieder aufs Parkett geschickt. Das geschah nicht aus übertriebenem Geschäftsgeist, sondern fast gegen den Willen des Verleihers, der stolz auf seine modernen Fräcke ist. Aber die Kunden bestürmten ihn so, daß er auch geradezu „historische Stücke“ aus seiner Sammlung holte.

„Wir haben gearbeitet wie die Wilden, denn die Aenderungsarbeiten waren diesmal sehr umfangreich“, erzählte der Fachexperte. Welches sind die Hauptkorrekturen, die zu einer guten Figur auf dem Parkett verhelfen sollten? Sand sagte: „Wir hatten sehr viele hängende Schultern auszugleichen. Oft saßen auch die Butzen (Hosen) zu prall, vor allem in den Oberschenkeln oder im Gesäß. Häufig mußten wir so einen Leihfrack ganz auseinanderreißen und auf Paß bringen. Das ist jedenfalls so bei Staatsempfängen, wo das ganze Lager 'rausgeht. Sogar die Smokings sind am Ende noch alle verliehen worden. Da kam ein Trupp von Ausländern, die nicht gewußt hatten, daß Frackzwang war. Die haben sich dann mit den Smokings zufriedengegeben.“ Die meisten Schwierigkeiten beim Verleih entstehen durch die zunehmende Neigung der Bundesbürger, sich einen Bauch zuzulegen: „Schultern wie Schneider, Bäuche wie Buddhas...!“

Auch die Ansprüche der verschiedenen Generationen machten Meister Sand Sorgen. „Die Jungen wollen enge Buxen, die Alten weite Schlaghosen, die einen sind Schöße bis auf die Schuhe gewöhnt, die anderen tragen die Schniepel à la Mode bis an die Kniekehlen. Da heißt es von Kunden zu Kunden neu kombinieren.“ Allein für Verleihvorgang, Anpassen, Aendern und später wieder Schrankfertigmachen rechnet der Anzugexperte je Leihfrack mehrere Stunden. Das An-

fertigen eines Fracks in eigener Werkstatt erfordert zirka 70 bis 80 Arbeitsstunden. Sand kalkuliert mit einem Herstellungspreis von mindestens 400 DM. Bevor so ein gutes Stück zu „verdienen“ anfängt, muß es mindestens zehnmal ausgeliehen sein. Und dann

„Schmutzige Arbeit“ im Bundestag

Der Müll stinkt zum Himmel. - Ein brennendes Problem. - Und keine Lösung?

Bonn. Mit einem „schmutzigen“ Problem müssen sich die Bundestagsabgeordneten befassen, sobald sie aus den Sommerferien zurückgekehrt sind. Das Parlament will sich über den Müll hermachen, der für viele Städte zu einem Aergernis erster Ordnung geworden ist. In Westdeutschland fallen jährlich 13 Millionen cbm Abfall an. Damit könnte der Grund des Bodensees um vier Zentimeter angehoben werden. Keine Großstadt weiß mehr, wie sie den Müll „verdauen“ soll. Jetzt will der Bundestag in Zusammenarbeit mit den Länderparlamenten auf Abhilfe sinnen.

Es geht den deutschen Städten nicht anders und besser als den Metropolen in aller Welt. Sie alle ersticken langsam, aber sicher im Abfall unserer Zivilisation, in leeren Konservendosen und Fertigpackungen, in Papier und überflüssig gewordenem Hausrat aller Art. Die Wirtschaft produziert immer mehr auf Verschleiß. Sie will verkaufen und kann es nicht abwarten, bis der Kunde die soeben erworbene Ware wegwirft. Die Ware wird immer kurzlebiger, die Verschwendung immer größer und mit ihr die Frage: Wohin mit dem Abfall? Eine Stadt von 500 000 Einwohnern „produziert“ täglich 20 Eisenbahnwaggons Müll.

Man kann sich schon heute ausrechnen, wann in der Bundesrepublik die letzte Müllgrube gefüllt sein wird. In einer mittelgroßen Stadt Süddeutschlands werden jährlich zwei Hektar Wald, Teil der lebenswichtigen grünen Lungen, dem Müll geopfert. Die Aussicht, daß aus den Müllhalden eines Tages Spielplätze oder Grünanlagen werden könnten, ist wenig trostreich, mißt man sie an den Gefahren, die diese Abfallberge vor ihrer Einebnung und auch später noch für die Gesundheit darstellen.

Aus Leichtsin in den Tod.

Fünf Frauen vom Zug überfahren.

Rom, 13. Sept. (dpa) Vier italienische Frauen wurden am Wochenende in Boggio Verezzi an der italienischen Riviera vom Trans-Europa-Express überfahren und in Stücke gerissen. Obwohl der Bahnübergang durch Schranken geschlossen war, versuchten die Frauen, die einen Abendspaziergang machten, die Gleise zu überqueren. Der Trans-Europa-Express wurde durch das Unglück fast zwei Stunden aufgehalten. In der Nähe dieser Unglücksstelle kam drei Stunden später bei einem anderen Bahnübergang eine 52jährige Touristin aus Weilheim (Oberbayern) unter einen D-Zug. Sie ist inzwischen im Krankenhaus von Varazze gestorben. Auch sie hatte versucht, bei geschlossenen Schranken den Bahnübergang zu überqueren.

ist es auch fast schon reif für die erste Reinigung oder für die Erneuerung der allzu schnell verschleißenden Spiegelseide.

„Ich hätte beim de-Gaulle-Besuch noch 150 Fräcke mehr verleihen können“, erzählte der Spezialist für geborgte Eleganz. „Bei so einem Ereignis, da hört eben alles auf!“ Damit er nächsten nicht wieder so viele Kunden wegzuschicken braucht, will Sand seinen Frackbestand erweitern.

Staub und Rauch, Gestank und Fliegenschwärme überziehen das Land, Ungeziefer aller Art mit Ratten und Mäusen an der Spitze nistet sich ein und hilft der Vogelwelt, Bazillen zu übertragen und Krankheiten auszulösen. In zahlreichen Städten ist schon heute festzustellen, daß der Müll das Grundwasser verseucht. Das Schlimmste ist, daß nicht alle Müllabladestellen von den Behörden in hygienischer Hinsicht kontrolliert werden können. Die kleineren „wildern“ Müllabladestellen auf dem flachen Land tragen viel dazu bei, die gesundheitlichen Gefahren für die Bevölkerung zu vermehren.

Zunächst plant man in Bonn, ein unabhängiges Institut zu schaffen, das alle Fragen der Beseitigung und Verwendung fester Siedlungs- und Industrieabfälle untersucht und Vorschläge zur Lösung dieses Problems ausarbeitet. Von einigen Koalitionsabgeordneten wurde die Bundesregierung aufgefordert, bis zum 1. Dezember einen Bericht über die Möglichkeiten zur Müllbeseitigung vorzulegen. Die Zusammenarbeit von Bund und Ländern soll dabei die Grundlage der Überlegungen bilden.

Bisher gibt es in der Bundesrepublik und im Ausland im wesentlichen nur zwei Verfahren zur Verwendung oder Beseitigung des Mülls: Die Kompostierung, die z. B. in Baden-Baden erfolgreich angewandt wird, und die Verbrennung. Die Verarbeitung des Mülls ist in beiden Fällen recht kostspielig. München z. B. plant den Bau einer Verbrennungsanlage, die nicht weniger als 67 Millionen Mark kosten wird.

Eine Kompostierungsanlage ist billiger. Die von Baden-Baden kostet 1,95 Mark pro Kopf der Bevölkerung. Das ist auch für kleine Städte erschwinglich. In beiden Fällen der Müllverwertung darf man jedoch nicht vergessen: Bei keinem Verfahren ist die Abfallbeseitigung vollständig. Bis auf weiteres ist also das Problem des Haushalts- und Industrieabfalls noch ungelöst. Die Sorgen der Stadtväter bleiben — in München ebenso wie in Paris, London oder Stockholm.

und harpte der Dinge, die da kommen sollten.

Sie brauchte nicht lange zu warten. Um fünf nach neun hörte sie jemanden die Treppe heraufstapfen, und gleich darauf klopfte es hart an die Bürotür. Noch ehe sie ihr „Herein“ ausgesprochen hatte, stand eine hagere, altmodisch gekleidete alte Dame im Zimmer. Schuhe, Kleid, Mantel und diesorgfältig gestopften Zwirnhandschuhe waren schwarz, wogegen ein gelber Strohhut mit einer wippenden rosa Stoffrose fast abenteuerlich abstach. Dies erstaunliche Gebilde war mit einer langen Nadel auf dem spärlich weißen Haar befestigt.

„Guten Morgen!“ sagte eine alte, blecherne Stimme. Die rosa Rose wippte kurz in Richtung der Verbindungstür: „Ist er drin?“

Carol lächelte liebenswürdig. Jetzt heißt es nach beiden Seiten diplomatisch sein, dachte sie. Die vollkommene Sekretärin muß immer diplomatisch sein.

„Sie meinen Herrn Benedict?“ fragte sie laut. „Ich weiß nicht, ob er schon da ist. Kann ich Ihnen vielleicht irgendwie helfen?“

Zwei blaue, auffallend klare und scharfe Augen blickten sie aus dem verschrumpelten Greisinnengesicht an.

„Jawohl, Kindchen. Sie können ihm sagen, daß ich hier bin und hier bleiben werde, bis er mich empfängt.“

Die läßt sich nicht so leicht abwimmeln, dachte Carol und unterdrückte ein kleines Lächeln.

„Darf ich um Ihren Namen bitten?“

„Frebody. Frau Emily Frebody.“ Die alte Dame setzte sich unaufgefordert auf einen der beiden Besucherstühle, hielt das Rückgrat sehr steif und sah starr vor sich hin.

(Fortsetzung folgt)

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

15. (Nachdruck verboten.) Tom entfernte sich mit langen Schritten, ohne eine Antwort abzuwarten, und drehte sich noch einmal an der Ecke um, um fröhlich zurückzuwinken.

Sie blieb ein Weilchen in tiefen Gedanken stehen. Es war wirklich ein reizender Zufall, daß sie Tom wiedergetroffen hatte. Er war noch ganz der alte — der nette, gutmütige, zuverlässige Tom, der sich früher so geduldig all ihre kindlichen Sorgen angehört, ihr bei den Schulaufgaben geholfen und sie sogar zu ihrem ersten Ball geführt hatte. Ihre Lippen zuckten unwillkürlich bei der komischen Erinnerung an diesen Ball, wie er den ganzen Abend an der Wand gestanden und sie mit Argusaugen beobachtet hatte, während sie mit anderen jungen Leuten tanzte — denn Tom konnte gar nicht tanzen. Aber er war dennoch „zu ihrem Schutz“ mitgekommen und rührte sich nicht von der Stelle. So war er.

Nun brauchte sie sich für die Dauer ihres Aufenthaltes in Barleigh bestimmt nicht einsam zu fühlen. Und doch... irgend etwas beunruhigte sie. Sie konnte es nicht in Worte fassen...

Scotty machte sich in ihren Armen durch energisches Zappeln bemerkbar. Sie setzte ihn auf den Boden, öffnete das Gartenpfortchen und ging zwischen den bunten Blumen-

beeten aufs Haus zu. Und plötzlich wurde ihr bewußt, was ihren Seelenfrieden störte: nämlich der Umstand, daß Herr Benedict sie schon am zweiten Abend ihres Hierseins mit einem jungen Mann gesehen hatte, noch dazu in sehr vertraulicher und mißverständlicher Nähe. Was mochte er sich wohl dabei gedacht haben? An sich konnte es ihr ja gleich sein, was er dachte. Was sie außerhalb der Dienststunden tat, war ihre Privatangelegenheit. Aber vielleicht war es trotzdem besser, wenn sie Tom gleich morgen so nebenbei als einen guten, alten Freund erwähnte. Irgendwann würde sich schon die Gelegenheit ergeben.

Die Gelegenheit ergab sich nicht. Benedict kam sehr früh, beinahe gleichzeitig mit Carol, ins Büro, nickte ihr zerstreut zu und ging in sein eigenes Zimmer, dessen Tür er sofort schloß. Er schien sehr viel im Kopf zu haben und im Augenblick nicht gestört werden zu wollen.

Carol hatte vom vorigen Nachmittag her noch einige Sachen auf ihrem Schreibtisch, an denen sie nicht weiterarbeiten konnte, ohne ihn zu fragen. Aber eine innere Stimme sagte ihr, daß es Zeiten gibt, in denen man Chefs nicht einmal mit sachlichen Fragen behelligen kann. Dies war eine der Gelegenheiten, das berühmte Taktgefühl der Sekretärin zu beweisen. Sie setzte sich also hin



ist ein
besonders
wertvolles
Natur-
erzeugnis



trinken

heißt

Gesundheit

trinken



Haben Sie

heute schon

Milch

getrunken?

Was ißt der feine Mann im Weltraum?

Wasserlose Nahrung für Astronauten. - Kuchenkrümel fliegen in die Lungen.

Küche des Weltraumzeitalters sind fleißig dabei, die beliebtesten Lebensmittel in nahrhafte Konzentrate zu verwandeln. Laboratorien der US-Wehrmacht, wissenschaftliche Institute und Forschungsgruppen der Universitäten wetteifern in freundschaftlicher Zusammenarbeit, für Astronauten geeignete Nahrungsmittel herzustellen.

Auch die Lebensmittelindustrie beteiligt sich an diesem Wettlauf. Wäre es nicht ein tolles Geschäft, eines Tages z. B. die Originaltube mit konzentriertem gebratenem Truthahn auf den Markt bringen zu können, der das Sonntagsmahl auf der ersten Fahrt zum Monde bildet?

Zu den bisher erzielten Spitzenerfolgen zählen Tuben-Roastbeef, eingedickte Nudelsuppe mit Hühnerfleisch, dehydriertes Fleischhach, Hühnerbissen im eigenen Saft und schluckgerechte Stückchen von Schinken, Wurst und Frikadellen. Der Hauptzweck dieser Arbeiten besteht darin, die Weltraumfahrer vernünftig zu ernähren, deren Reisen sich immer weiter zu längeren ausdehnen werden, bis sie in vermutlich absehbarer Zeit auf dem Monde landen können. Das stellt die National Geographic Society in Washington fest, die solche Forschungen ebenfalls fördert. Aber die dabei entwickelten Konservierungs- und Verpackungsmethoden werden auch mancherlei irdische Verwendung finden, von Soldatenrationen bis zum Touristenproviant.

Amerikas erster Astronaut John Glenn nahm auf seine dreimalige Erdumkreisung Tu-

ben mit halbflüssigem Kalb- und Schweinefleisch, das Nationalgericht „Pfirsiche mit Apfelsauce“ sowie Malz- und Kaffeetabletten mit. Bemerkenswert ist dabei, daß für die Tabletten ausschließlich koffeinfreier Kaffee verwendet wurde, um die schädlichen Reizwirkungen dieses alkalischen Giftes zu vermeiden. Eine der Aufgaben Glenns bestand darin, den Einfluß der Schwerelosigkeit auf die Nahrungsaufnahme zu erforschen. Er berichtete, daß er eine Tube mit Apfelsauce nahm, die Verschraubung löste, seine Gesichtsmaske öffnete und den Inhalt der Tube in seinen Mund drückte. Es schmeckte gut, und er hatte keine Schwierigkeiten beim Schlucken. So einfach war es, daß er später sagen konnte: „Da wünschte ich, das Schinkenbrötchen mitgebracht zu haben, das man aus Scherz zwischen meine Tuben gelegt hatte!“

Aber da muß John Glenn korrigiert werden! Gewöhnliche Brotscheiben, Kekse und Kuchen sind allzu krümelig, als daß sie als Weltraumnahrung dienen könnten. Fast gewichtslose Krümel würden im schwerelosen Raum der Astronautenkapsel herumfliegen und könnten in die Lungen des Weltraumfahrers geraten.

Glenn hatte tatsächlich einen Kampf mit einer fortgeworfenen leeren Tube auszufechten, die im Raum umherflog und immer wieder ihrem Inhalt folgen wollte.

Zerkrümelnde Kuchenstücke waren für den Astronauten Scott Carpenter ein Problem. Sein Proviant bestand zum Teil aus bißgerechten Happen, die speziell für ihn aus verschiedenen Mehlsorten angefertigt worden waren. Man hatte sie mit Rosinen, Apfelsinenschalen, Datteln, Mandeln sowie Erdnüssen angereichert und alle mit Schokolade überzogen. Diese aber schmolz in der übermäßigen Hitze, die sich während des Fluges entwickelte, so daß die Zutaten frei umherfliegen konnten. Die Sachverständigen waren sich allerdings über die Ursache dieser Gefahr nicht einig. Einige vermuteten, daß diese Schokoladenkekse schon beim Start zerbrachen, als sie durch den ungeheuren Anfangsschub zusammengepreßt wurden. In Zukunft sollen derartige Kekse stärker komprimiert und mit härterer Schokolade überzogen werden.

Die Erhaltung des Geschmacks für konzentrierte Lebensmittel, die als kleine, leichte

Portionen verpackt sind, ist vielleicht die größte Aufgabe der Weltraumküche. Spezialisten des „Food and Container Institute“ der US-Armee bemühen sich seit Jahren, sie zu lösen. Vor einiger Zeit wurden Journalisten eingeladen, ein Mahl aus ihren Produkten zu genießen. Die Urteile lauteten so verschieden, wie es um den Geschmack der einzelnen Menschen bestellt sein dürfte. Belegte Brote in der Tube sagten jedoch allen Gästen zu. Die Sandwichs bestanden aus gemahlenem Roggenbrot, mit durchgedrehtem Schinken, Cornedbeef oder Käse durchsetzt. Dagegen war die Meinung über den Geschmack der „Tubenhühner“ uneinheitlich.

Zur Zeit versuchen Wissenschaftler, die Atomstrahlung zur Lebensmittelkonservierung zu verwenden. Daneben arbeitet man in den Vereinigten Staaten an der Ausstattung einer Raumfahrtküche. Sie soll es Astronauten ermöglichen, nicht nur aus Tuben zu leben. Spezielle Öfen und Tiefkühltruhen sollen es ihnen gestatten, sich einen eigenen Küchensetzel aus frischgekochten Gerichten zu schaffen.

Viel Tränen und wenig Reis in Hongkong

Hongkong. Noch hat sich Hongkong nicht erholt von dem Zusammenstoß mit dem Taifun Wanda, der am 1. September wie ein wildes Tier über die britische Kronkolonie herfiel. Zu den Tausenden von Flüchtlingen aus Rotchina in der dichtbesiedeltesten Stadt der Welt kommen jetzt noch 50 000 Obdachlose, die der Taifun heim- und brotlos gemacht hat. Trotz weltweiter Hilfsaktionen und den sofort eingeleiteten Maßnahmen der Regierung gibt es in Hongkong wieder einmal mehr Tränen als Reis.

Die Katastrophe in Persien hat fast vergessen lassen, daß es auch in Hongkong 120 Tote und 600 Schwerverletzte gab. Der Taifun war mit einer Geschwindigkeit von 240 km/h über die schlafende Großstadt gebraust. Die 600 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Häuser auf der Insel Hongkong wurden zuerst in Mitleidenschaft gezogen. Hunderte von Türen und Fenstern riß der Sturm aus den Mietskasernen heraus und trug sie davon. Die offenen Wohnungen verwüstete der Wind vollkommen. Aber die Besitzer der Häuser dankten Gott, daß sie wenigstens stehen blieben.

Der Taifun Wanda kam aus dem Südchinesischen Meer. Auf seinem Wege nach Westen zerstörte er in wenigen Minuten den kleinen Fischerort Shaukiwan. 100 Tonnen schwere Dschunken wurden wie Nußschalen

auf den Strand geworfen. 300 kleinere Boote, auf denen ebenso viele Familien schliefen, trieben plötzlich hilflos auf dem Wasser. Viele Fischer ertranken. Wer am Leben blieb, verlor jede Habe.

In den Vorstädten Victoria und Kowloon riß die Gewalt des Sturmes ganze Schaufensterfronten auf und ließ viele Häuser in sich zusammenbrechen. Parkende Autos schwammen plötzlich auf den Straßen. Lastwagen landeten in Kinos. „Es war die Hölle“, berichteten Gerettete. Im Hafen von Hongkong sanken gleichzeitig drei Schiffe — immerhin Dampfer mit über 10 000 BRT. Eine drei Meter hohe Flutwelle schwemmte den Marktflecken Shatin fort, dessen Bewohner sich erst in letzter Minute auf dem nahen Hügel in Sicherheit bringen konnten.

Rama - am besten auf Brot!

Gute, gesunde Rama! Mutti hat richtig gewählt: das ist wertvolle Kost, die allen schmeckt. Rama — aus besten pflanzlichen

Ölen und Fetten. Überall lobt man ihren vollen naturfeinen Geschmack. Probieren Sie selbst — am besten auf Brot!



RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

wertvoll — weil pflanzlich

FUNKPROGRAMM

vom 16. bis 22. September

Sonntag, 16. September

WDR/NDR: 6.00 Hafenkonzert. 7.05 Hafenkonzert (Fortsetzung). 8.00 Johann Sebastian Bach. 9.15 Unterhaltungsmusik. 10.00 Orthodoxer Gottesdienst. Uebertragung aus Düsseldorf-Wersten. 11.15 Die stille Stunde. 12.00 Richard Strauss. 13.10 Operettenmusik. 14.00 Kinderfunk. 14.30 Biblische Geschichte. 14.45 Musik alter Meister. 15.30 Volkstümliche Musik aus Westfalen. 16.30 Tanztee. 17.15 Sportberichte. 18.00 Gedanken zur Zeit. 18.15 Das Meisterwerk. 18.50 Das Lied. 19.10 Sportmeldungen. 19.30 Die Woche in Bonn. 20.00 Die Rose von Stambul. 22.00 Sportmeldungen. 22.20 Bei uns zu Gast. 23.00 Harald Banter mit seiner Media-Band. 23.15 Von Melodie zu Melodie.

UKW West: 8.00 Das Morgenlob. 8.35 Lied am Morgen. 9.00 Orgelmusik. 9.30 Himmlische Rechenkunst. 10.00 Morgenkonzert. 11.00 Promenadenkonzert aus der Gruga in Essen. 12.00 Internationaler Frühschoppen. 12.50 Musik von hüben und drüben I. 13.15 In der Südsee. 13.30 Musik von hüben und drüben II. 14.00 Das kleine Unterhaltungsorchester. 14.30 Musik für Kinder. 14.45 Kinderfest. 15.15 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester. 15.45 Sport und Musik. 17.15 Musik der Romantik. 18.00 Musik für dich. 18.45 Gute, alte Zeit. 19.00 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 19.55 Sportmeldungen. 20.10 Von Woche zu Woche. 20.15 Festkonzert „Musica Sacra“. 22.15 Fehlende Hände. 22.45 Musik an zwei Klavieren. 23.05 Sportmeldungen. 23.15 Kleine Ensembles.

Montag, 17. September

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 7.05 Wir sprechen zur Zone. 7.15 Frühmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Alte Themen auf neuen Platten. 13.15 Mittagskonzert. 14.00 Schulfunk. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.05 August Wibbelt — zum 100. Geburtstag. 17.20 Buchkritik. 17.35 Für die Frau. 17.45 Nach der Arbeit. 18.30 Blickpunkt Berlin. 18.40 Echo des Tages. 19.50 Uneheliche Kinder — Ärzte — Beamte und Bundesgericht. 19.30 Sinfoniekonzert. 21.15 Janusz Korczak — polnischer Arzt und Schriftsteller. 22.00 Zehn Minuten Politik. 22.10 Auf ein Wort. 22.15 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 22.30 Das kleine Unterhaltungsorchester. 23.00 Der Tag klingt aus.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 8.45 Alte Kammermusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Mittagskonzert. 12.45 Die bunte Platte. 14.00 Programmübersicht. 14.15 Blasmusik. 15.00 Künstler in Nordrhein-Westfalen. 15.40 Die Exaktheit der physikalischen Aussage. 16.00 Die Montag-Nachmittags-Melodie. 17.50 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 18.05 Gespräch mit einem Landrat. 18.15 Das Streichquartett. 19.00 Jazz-Informationen von Dr. Dietrich Schütz-Köhn. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Tag zu Tag. 20.15 Sportspiegel am Montagabend. 20.30 Was mache ich, wenn... (II). 21.15 Wir spielen — Sie tanzen. 22.00 Darius Milhaud. 23.05 Fremde Noten — eigene Note. 23.30 Tanzmusik.

Dienstag, 18. September

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 7.05 Wir sprechen zur Zone. 7.15 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.00 Kurt Wege spielt. 13.15 Opernkonzert. 14.00 Schulfunk. 16.00 Kammermusik. 16.45 Für Schule und Elternhaus. 17.05 Buchkritik. 17.20 Intermezzo. 17.30 Vor verschlossenen Türen. 17.45 Wiederhören macht Freude. 18.30 Blickpunkt Berlin. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Jazz für Anfänger. 19.45 Das Kölner Trio. 20.15 Versagt die Währungspolitik? 21.00 Herr Sanders öffnet seinen Schallplattenschrank. 22.00 Bericht aus Amerika. 22.10 Auf ein Wort. 22.15 Nachtprogramm. 23.20 Musik der Zeit.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 8.45 Zeitgenössische Kirchenmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bunte Reihe. 10.30 Schulfunk. 11.30 Englische Sinfonien. 12.45 Musikalische Kurzwelt. 14.00 Klaviermusik. 14.30 Musik für Streicher. 15.00 Chormusik. 15.40 Der Lebensabend. 16.00 Die Wellenschaukel. 17.50 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 18.10 Abendkonzert. 19.20 Porträt des Landeskabinetts. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Tag zu Tag. 20.15 Konzert. 21.00 Märchen und Legenden. 22.10 Septembermelodie. 23.05 Tanzmusik.

Mittwoch, 19. September

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 7.05 Wir sprechen zur Zone. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Musikalisches Capriccio. 13.15 Unterhaltungsmusik. 14.00 Schulfunk. 16.00 Solistenkonzert. 16.30 Kinderfunk. 17.05 Werk und Wirkung. 17.45 Musik, Musik und nur Musik. 18.30 Blickpunkt Berlin. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Julius Cäsar. 22.15 Kammermusik von Claude Debussy (II). 23.00 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen. 23.15 Musik zur späten Stunde.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 8.45 Gruß den Morgen mit Musik. 9.30 Das neue

Buch. 10.00 Ludwig van Beethoven. 10.30 Schulfunk. 11.30 Brunnkonzert in Bad Driburg. 12.45 Kompositionen von Hans Haas. 13.15 Fröhliche Kinderwelt. 14.00 Tanzmusik. 15.00 Georg Friedrich Händel. 15.45 Wie wir leben. 16.00 Konzert. 17.00 Ralph Jörn mit seiner Streichergruppe. 17.20 Zeitgenössische Kammermusik. 17.50 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 18.05 Westdeutscher Kulturspiegel. 18.15 Swingfolien. Jimmy Smith. 18.45 Ueberlegungen des Schweizerischen Konservativen Philipp Anton von Segesser. 19.00 Symphonische Orgelmusik. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Tag zu Tag. 20.15 Abschlusskonzert. 22.15 Augustin Wibbelt — Pfarrer und Dichter. 22.45 Das Streichorchester Hans Georg Arlt spielt. 23.05 Rund um den Sport. 23.20 Tanzmusik.

Donnerstag, 20. September

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 7.05 Wir sprechen zur Zone. 7.45 Für die Frau. 8.10 Frühmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Mit Pauken und Trompeten. 13.15 Konzert. 14.00 Schulfunk. 16.00 Nachmittagskonzert. 16.30 Barockmusik. 17.05 Berliner Feuilleton. 17.35 Für die Frau. 17.50 Aus der alten Kiste. 18.30 Blickpunkt Berlin. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Wettkampf der Systeme. 19.30 Swing und Sweet. 20.55 Glanz und Elend eines Spektakel-Prinzips. 22.15 Mal so — mal so. 23.15 Musikalisches Nachtprogramm.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 8.45 Kammermusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Bei uns zu Gast. 10.30 Schulfunk. 11.30 Konzertante Musik. 12.45 Im Rhythmus der Freude. 15.00 Musikalisches Mosaik. 15.45 Nur für Verkehrsteilnehmer. 16.00 Musik-Expreß. 16.40 In Memoriam Jean Sibelius. 17.50 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 18.10 Das Lied. 18.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 19.15 Sozialpolitisches Tagebuch. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Tag zu Tag. 20.15 Aus Zeitschriften des Auslands. 20.30 Aus französischen und italienischen Opern. 22.15 Witzblätter der Welt. 23.05 Melodie vor Mitternacht.

Freitag, 21. September

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 7.05 Wir sprechen zur Zone. 7.15 Leichte Musik. 8.10 Leichte Musik (II). 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.00 Kleine klassische Stücke. 13.15 Aus französischen Opern. 14.00 Schulfunk. 16.00 Kammermusik. 16.30 Kinderfunk. 17.05 Das politische Buch. 17.20 Markt und Verbraucher. 17.30 Vierzig Jahre moderne Kunst in Brasilien. 17.45 Melodienkarussell. 18.30 Blickpunkt Berlin. 18.40 Echo des Tages. 19.15 Soll und Haben. 19.30 Jene. 22.15 Nachtprogramm. 23.35 Hans Vogt.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 8.45 Französische Barockmusik. 9.30 Das neue Buch. 10.00 Unterhaltende Musik mit dem Orchester Heinz Buchold. 10.30 Schulfunk. 11.30 Aus Operetten. 12.45 Gut gemischt. 14.00 Programmübersicht. 14.45 Auf der Harmonika. 15.00 Das Podium. 15.40 Aktuelles aus der Christenheit. 16.00 Wir machen Musik. 17.50 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 18.05 Aus der Landespolitik. 18.15 Spielereien mit Schallplatten. 19.00 Achtung! Aufnahme. 19.20 Porträt des Landeskabinetts. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Tag zu Tag. 20.15 Stammtisch. 20.45 Männerchor. 21.00 Der unbekannte G. B. Shaw. 21.40 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester. 23.05 Made in USA.

Samstag, 22. September

WDR/NDR: 6.50 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 7.05 Wir sprechen zur Zone. 7.15 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 7.45 Für die Frau. 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 9.00 Schulfunk. 12.00 Das Orchester Harry Hermann. 13.15 Gerhard Gregor an der Hammond-Organ. 13.30 Jazz — for Dancing. 14.00 Musik kennt keine Grenzen. 14.30 Aus dem Schlagerliederbuch der Zeit. 15.00 Alte und neue Heimat. 15.30 Brasilianische Volksmusik. 16.00 Aus der Welt der Arbeit. 16.30 Bunte Melodien. 17.30 Stunde des deutschen Schlagers. 18.30 Echo des Tages. 18.55 Glocken und Chor. 19.10 Unteilbares Deutschland. 19.20 Aktuelles vom Sport. 19.30 Heitere Chorlieder. 20.00 20 Uhr bei Familie Alzinger in Luxemburg. 21.55 Von Woche zu Woche. 22.10 Rudi Stephan. 22.30 Wochenendcocktail.

UKW West: 8.35 Morgenandacht, Studienrat Pogge. 8.45 Geselliges Musizieren. 9.30 Wie finden sie das. 10.30 Schulfunk. 11.30 Schöne Stimmen. 12.00 Zentrum und Vielfalt. 12.45 Blasmusik. 13.15 Musik am Mittag. 14.00 Phineas Taylor Barnum. 14.35 Was darf es sein? 16.00 Kinderfunk. 16.20 Interview mit Balantine. 17.55 Nachrichten aus Nordrhein-Westfalen. 18.15 Neue Themen der katholischen Theologie. 18.45 Geistliche Abendmusik. 19.15 Der kleine Sandmann bin ich... 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.10 Von Tag zu Tag. 20.15 Das Orchester Kurt Edelhagen spielt Tanzmusik. 21.00 Es ist die Lerche und nicht die Nachtigall... 21.30 Americana. 22.40 Happy end mit Kommentar. 23.05 Sport am Wochenende. 23.20 Zwischen Tag und Traum.



Bienenkönigin klebt „weiße Stifte“

Nach der „Drohnenschlacht“ beginnt jetzt das große Sterben in den Körben.

„Ein ziemlich mageres Honigjahr“, so kommentieren die Honnefer Imker die „Früchte“ des sprichwörtlichen Bienenfließes. Nun, daß der süße Nektar von Millionen Blüten nicht eingesammelt wurde, ist keineswegs auf einen Streik der Immen zurückzuführen. Das Wetter war schuld. Das Frühjahr war zu kalt. Wegendes schlechten Flugwetters konnten die Bienenvölker sich nicht zur gewohnten „Mannschaftsstärke“ entwickeln. „Und wenn der Sommer nicht noch gutes Bienenwetter gebracht hätte, wir hätten sogar noch zusetzen müssen“, sagen die Imker. Können sie in Sonnenjahren Ernten von bis zu 45 Pfd. Honig je Volk einbringen, so müssen sie diesmal mit 15 Pfund zufrieden sein.

In einigen Wochen beginnt für die Bienen bereits der Winter. Die „Drohnenschlacht“ ist schon vorüber. Mit ihr fängt das große Sterben in den Bienenkörben an. Wenn Mutter Natur den Blütentisch für die Immen abzuräumen beginnt, bringen die Arbeitsbienen die Drohnen, jene „unnützen“ Fresser, um und werfen sie zum Stock hinaus. Doch auch die arbeitslos gewordenen Trachtbienen müssen selber diesen „Playboys“ in den Tod folgen. Schon während der letzten regnerischen Wochen hatten sie große Verluste zu verzeichnen. Zahllose ertranken oder erstarbten, von plötzlicher Abkühlung überrascht. Geschwächt turnen andere „Arbeitslose“ an den Ausfluglöchern herum, bis sie schließlich eingehen.

So ist das Leben im Bienenkorb: An die 40 000 Immen zählt ein Volk zur Zeit der Hochtracht. Vorausgesetzt, daß es alle Gefahren bis dahin überstanden hat. Müssen doch oft schon in der schönsten Blütezeit viele Bienen ihren als vorbildlich angepriesenen Fleiß mit dem Tode bezahlen. Dann nämlich, wenn die blühenden Bäume mit Schädlingsmitteln gespritzt sind, die für die Bienen tödliches Gift bedeuten. Die „Sollstärke“ im Bienenstaat wird auch dann nicht erreicht, wenn — wie in diesem Jahre in Honnef — wegen Kälte und Regens in den Frühlingsmonaten kein Flugwetter herrscht. Die einfache Rechnung: weniger Bienen, weniger Honig. Wird ein Volk dann Ende September eingewintert, so sammeln sich nicht

einmal 15 000 um die Futterquelle in der Stockmitte.

Um sich aber einen kräftigen Stamm für das kommende Frühjahr zu sichern, führen viele Honnefer Imker in diesen Tagen eine sogenannte Reizfütterung durch. Sie täuschen damit den Bienen eine weitere Tracht vor, indem sie eine starke Zuckerlösung füttern. Was geschieht? Die Königin besinnt sich erneut auf ihre Mutterpflichten. Die Arbeitsbienen bereiten die Brutzellen vor, und „Ihre Majestät“ klebt täglich mehrere hundert „Stifte“, wie die Imker die winzigen, strichartigen Eier nennen, in ebendiese Zellen. Die jungen Bienen, die in den nächsten Wochen schlüpfen, überleben die kalte Winterzeit. Sie sind dann im kommenden Frühjahr die Ammen der neuen Generation.

Bis dahin hat es allerdings noch einige Zeit. Zunächst gilt es, die harten Wintermonate zu überstehen. Da die Menschen den Bienen ihren Honig, den sie für die kalte Jahreszeit gesammelt haben, wegnehmen und das im nächsten Jahr wieder tun wollen, müssen sie ihnen in den sonnen- und blütenarmen Monaten den Tisch decken. Auf der Speisekarte stehen 12 bis 15 Pfund Zucker. Das ist das Existenzminimum für ein Volk. Mit Wasser zu einem süßen Brei verarbeitet, wird der Zucker den Hüterinnen des Bienenstaates serviert. Wenn

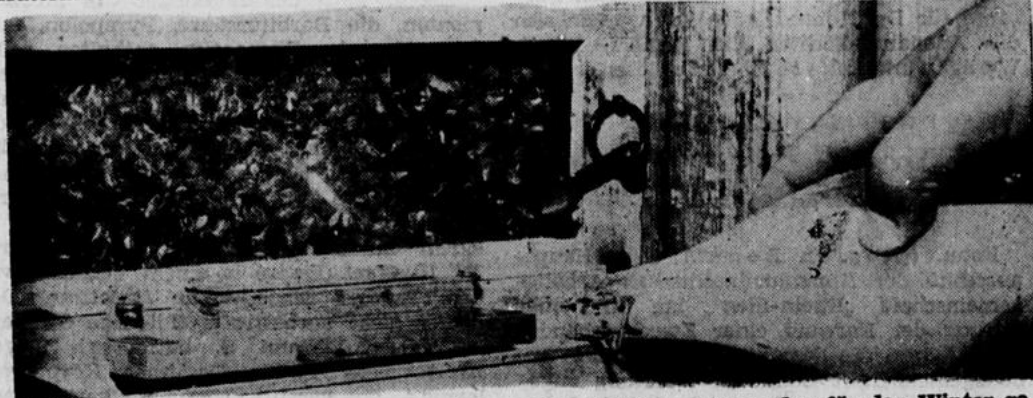


Den Rauch aus der Imkerpfeife, die oft mit kleinen Torfstückchen gestopft wird, mögen die Bienen nicht gern. In ihrer Schutzkleidung sehen die Bienenväter wie die Angehörigen eines Geheimbundes aus.

sich dann im Frühlingssonnenschein die Blütenknospen der Weidenkätzchen öffnen, schützen die Bienen den Staub von ihren Flügeln und beginnen aufs neue, süßen Nektar zu sammeln.



Zur Zeit der Hochtracht zählt ein Volk an die 40 000 Bienen. Wird es Ende September eingewintert, so sammeln sich nur noch etwa 15 000 um die süße Futterstelle. Die Drohnen werden vorher umgebracht und die arbeitslosen Trachtbienen gehen ein. In Honnef gibt es etwa 350 Bienenvölker.



Bienenfütterung: Da die Imker den sprichwörtlich fleißigen Bienen den für den Winter gesammelten Honig wegnehmen, müssen sie für Ersatznahrung sorgen. Auf der Speisekarte steht ein süßer Brei aus Zucker und Wasser.

Honnefer wurde Kreismeister.

Auf der Tennisanlage des TC Blau-Weiß Siegburg wurden die diesjährigen Kreismeister der Jugend ermittelt. Dabei wurde Lutz Figge vom Tennis-Club „Rot-Weiß“ Honnef Sieger in der Gruppe „Jugend B“.

Ab heute beginnen bei Rot-Weiß die Clubmeisterschaften der Jugend. Die Austragung erfolgt im Einzel, Doppel und Mixed. Die Endspiele finden am Sonntag statt.

Kinderfest der „Liedertafel“.

Ein großes Kinderfest veranstaltet der Männergangsverein „Liedertafel“ am kommenden Sonntag für die Jugend seiner inaktiven und aktiven Mitglieder im Weingut Menzenberg. Für die Kinder haben sich die Organisatoren des Festes zahlreiche Überraschungen und nette Spiele ausgedacht. Natürlich wird auch für das leibliche Wohl der Sängersprößlinge

bestens gesorgt. Auf der Speisekarte stehen u. a. Kaffee und Kakao sowie Würstchen mit Kartoffelsalat. Das Kinderfest beginnt um 15 Uhr und dauert bis etwa 18.30 Uhr.

Ohne Fasson

Schmitz, Gartennachbar und Menschenfreund, verschwendet an kein Stück seines Reiches soviel Mühe wie an den Rasen. An ihm, sagte er, sei zu erkennen, ob der Heimgärtner etwas von seinem Steckenpferd verstehe oder nicht. Ein guter Rasen, sagt Schmitz weiter, soll sein: dicht und eben wie ein Teppich, federnd wie ein Sprungbrett und weich wie ein drei Minuten gekochtes Hühnerei. In diese Eigenschaften wächst der Rasen nicht allein hinein. Man muß ihn dazu bringen, sagt der Gartennachbar.

Aber der gartenbesessene Mensch strebt vergebens so hohen Zielen nach, stünde ihm die Technik nicht hilfreich zur Seite. Sie schenkte ihm den Rasenmäher, eine zum Schie-



Nürnberg um 1600 (Merian), Faks. Bärenreiter. Orig.-Repro 90x30 für DM 1,- (Motivangabe) auf PS-Konto 888 50, Haus Neuerburg, Köln



Aus guter Tradition

**Genau richtig
in Würze und Milde
— genau richtig für Sie**

Güldenring — die Filtercigarette, die unverfälschten Rauchgenuß schenkt. Jahraus, jahrein hat sie die volle Würze und die wohltuende Milde erlesener Tabake in einer vollendet ausgewogenen, aromatischen Mischung bewahrt. Und sie ist so jung geblieben, so modern, wie die Menschen, die sie rauchen.

GÜLDENRING

ben eingerichtete Maschine unterschiedlicher Konstruktion. Sie hat zwei Aufgaben: Erstens soll sie das Gras kurz halten, was sie bei genügender Schärfe des Messers auch tut, zweitens den Mähenden jede Woche um diejenigen Pfund Bauchspeck erleichtern, die er vor dem Spiegel oft genug sorgenvoll betrachtet. Diesem Hinweis ist zu entnehmen, daß Rasenmähen a) eine schweißtreibende Angelegenheit ist, die b) wöchentlich erledigt werden muß.

Beim Rasenmähen geht es anders zu als in der Friseurstube. Hier gibt es einen Fassonsschnitt, dort nicht. Im Garten kommt es nur darauf an, das Gras so kurz wie möglich und vor allem unkrautfrei zu halten. Es wird dadurch gezwungen, in die Breite zu gehen und Dichte zu entwickeln. Man soll den Rasen oft schneiden, jede Woche mindestens einmal. Er dankt dem, der sich schwitzend um grüne Pracht bemüht, durch prächtiges Gedeihen. Um einen weitverbreiteten Irrtum zu beseitigen: Auch der schönste, dichteste und weichste Rasen im Garten ist nicht nur zum Ansehen und Bestaunen da. Er darf auch betreten werden...

fidibus

Kanzler nach Cadenabbia.

Vor einem „anstrengenden Herbst, der sicher noch Ueberraschungen bringt“, will sich Bundeskanzler Dr. Adenauer von heute an in seinem schon traditionellen Urlaubsort Cadenabbia drei bis vier Wochen erholen. Er erklärte, er könne diesmal die „Erholung dringender gebrauchen als je zuvor“, denn er habe harte und arbeitsreiche Wochen hinter sich. Der 86jährige Bundeskanzler wird bei seinem Aufenthalt wie immer von einem kleinen Arbeitsstab aus seinem Amt begleitet. In der persönlichen Fürsorge für Dr. Konrad Adenauer werden sich die Adenauer-Töchter Ria Reiners, Libeth Werhahn und Lotte Mulhaupt ablösen.

Spiegel der Heimat

Bonn. („Region Bonn“). Dem Hauptausschuß der Kommunalpolitischen Arbeitsgemeinschaft „Rhein-Sieg“ lag in einer Sitzung der Entwurf einer Zweckverbandssatzung vor, die dem Siebkreis von der Arbeitsgemeinschaft Bonn zur Beratung zugesandt worden war. Es wurde jedoch keine Stellung dazu genommen, weil man erst ein-



Herr Christian Kirschbaum, Menzenberger Straße 109, wird am kommenden Samstag in Gesundheit und Frische 70 Jahre alt.

mal abwarten will, wie sich die zur Region Bonn-Siegburg gehörenden Gemeinden zu den Fragebogen verhalten, die ihnen jetzt über die Kreisverwaltung vom Regierungspräsidenten zugestellt wurden. Es war nicht möglich, schon jetzt einen solchen Fragebogen vom Oberkreisdirektor zu erhalten.

Aus Nah und Fern

Lebensmittel und Trinkwasser werden auf Radioaktivität geprüft.

Innenminister: Stichprobenartige Ueberwachung erforderlich.

Düsseldorf. Alle Lebensmittel und das Trinkwasser werden in Nordrhein-Westfalen von sofort an stichprobenartig auf Radioaktivität überprüft. Innenminister Willi Weyer hat das Chemische Landesuntersuchungsamt in Münster mit der Ueberwachung beauftragt. Wie ein Sprecher des Ministeriums in Düsseldorf erklärte, ist die Ueberwachung zum Schutz der Bevölkerung vor einer Gefährdung durch wiederholte oder ständige Zufuhr geringer Mengen radioaktiver Stoffe beim Verzehr von Lebensmitteln erforderlich. Die Proben werden so gewählt und so häufig entnommen, daß sie einen Querschnitt der Gesamtnahrung unter Berücksichtigung unterschiedlicher Eßgewohnheiten in den einzelnen Landesteilen repräsentieren. Bei der Ueberschreitung „eines gewissen Grenzwertes“ der Radioaktivität wird der Minister davon unterrichtet.

Bei 1,2 Promille sinnlos betrunken.

Essen. Nach der Einnahme von Medikamenten, die Barbitursäure, Pyrapolon, Sulfonamide oder Phenazetin enthalten, sollte Alkoholgenuß vermieden werden. Diese Warnung ergibt sich aus einem Gerichtsverfahren in Essen. Nach Einnahme solcher Medikamente genügen angeblich schon zwei bis drei Schnäpse oder ein bis zwei Flaschen Bier, um die Wirkung des Alkohols enorm zu verstärken. Diese Feststellungen sind in einem Gutachten enthalten, das Chemiker Dr. Hummel (Essen) in einem Verfahren vor dem Essener Einzelgericht erstattete. Der bisher nicht vorbestrafte 38jährige Straßenbahnfahrer Johann S. hatte sich wegen Arrestbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. S. hatte nach Dienstschaft aus Verärgerung eine größere Menge alkoholhaltiger Getränke zu sich genommen. Er war aufgefallen und von der Polizei in eine Arrestzelle zur Ausnüchterung gebracht worden. Dort zerstörte er nach einigen Stunden Schlaf Fenster und Lampen, schnitt sich mit Glasscherben die Pulsader auf und verletzte auch einen Beamten. Die Blutprobe ergab, daß er zur Zeit dieser Vorfälle nur 1,2 Promille Alkohol im Blut hatte. S. konnte sich später an nichts mehr erinnern. Vor Gericht sagten Polizeibeamte aus, der Angeklagte habe damals einen sinnlos betrunkenen Eindruck gemacht. S. hatte seit längerem ein nervenberuhigendes Mittel genommen, das Barbitursäure enthielt. Das Gericht verurteilte ihn wegen Vollrausches nur zu 150 Mark Geldstrafe, weil es nach Anhören des medizinischen Gutachtens unterstellte, daß durch das eingenommene Medikament die Alkoholkraft verstärkt wurde.

Begründung: Der Fragebogen sei „intern“. Dem Vernehmen nach fragt der Regierungspräsident die Gemeinden u. a., welche Form der kommunalen Zusammenarbeit sie wünschen. So herrscht immer noch Rätselraten darüber, was sich in der „Region Bonn-Siegburg“ überhaupt tut.

Zigeunerinnen erbeuteten 3000 Mark.

Bielefeld. Bei einem unblutigen „Bankraub“ erbeuteten in Bielefeld zwei Zigeunerinnen über 3000 Mark. Die beiden braunhäutigen Frauen drängten sich laut schnatternd und wild gestikulierend in einer Bankfiliale hinter den Zahlstisch und bedrohten dem verblüfften Kassierer, einen Hundertmarkschein wechseln zu wollen. Gleichzeitig „angelten“ sie mit flinken Fingern die Banknoten vom Tisch. Als der Kassierer das „Minus“ feststellte, war es schon zu spät. Die Zigeunerinnen waren im Straßengewühl verschwunden.

Neues aus aller Welt

Immer mehr Industriespionage in England.

London, 12. Sept. Scotland Yard sah sich genötigt, Interpol um Hilfe anzugehen: In England mehren sich die Fälle von Industriespionage in erschreckendem Umfange. So wurde in letzter Zeit der Metallfirma Alcoa ein Patent entführt, das nur sie auf dem europäischen Markt verwenden durfte. In letzter Zeit sind verschiedenen Firmen auf diese Weise Millionenverluste entstanden. Scotland Yard konnte feststellen, daß die fremden „Interessenten“ immer das gleiche Rezept anwenden: Sie schmuggeln tüchtige Angestellte in die Firmen ein, die sich in jeder Hinsicht beliebt machen und doch kein anderes Ziel kennen, als Werkgeheimnisse zu erkunden. Im November wird das Thema „Industriespionage“ ausführlich von der Interpol-Konferenz in Paris behandelt.

Chruschtschow schickte Kennedy fünf Kisten Wein.

London, 13. Sept. (dpa) Der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow hat Präsident Kennedy fünf Kisten Wein von der Schwarzmeerküste geschickt. Frachtkosten: etwa 1450 Mark. Der Anlaß für dieses Präsent ist unbe-

Drei Silberne am ersten Tag

Belgrad, 13. Sept. Die 7. Europameisterschaften der Leichtathleten in Belgrad begannen am Mittwoch nach der feierlichen Eröffnung mit bemerkenswerten deutschen Erfolgen. In den drei zur Entscheidung stehenden Wettbewerben gab es drei Silbermedaillen, und zwar über 10 000 Meter durch den Ost-Berliner Janke (hinter dem russischen Weltrekordler Bolotnikow), durch Renate Garisch aus Rostock (hinter der Russin Tamara Press) im Kugelstoßen und durch den Leipziger Hans Reimann (hinter dem Briten Mathews) im 20-km-Gehen. Die deutschen 100-Meter-Sprinter zeigten sich von der besten Seite. Gämper und Hebauf kamen bereits in den Endlauf, Jutta Heine, Hannelore Röpke und Martha Pensberger in die Zwischenläufe. In den 400-Meter-Distanzen war der Gladbecker Janz Vorlaufschleuniger über die Hürden, Kinder und Reske erreichten in der flachen Strecke den Zwischenlauf.

Es wird vermutet, daß Kennedy bei seinem Treffen mit Chruschtschow im vergangenen Jahr auch über russischen Wein sprach.

POLITIK

Erhard zu Kennedy.

Bonn, 13. Sept. Wirtschaftsminister Erhard reist am kommenden Donnerstag zu einem einwöchigen Aufenthalt in die Vereinigten Staaten. Bereits am Freitag wird Erhard von Präsident Kennedy empfangen werden. Ferner wird Erhard mit Finanzminister Dillon, Außenminister Rusk, seinem Stellvertreter Ball und dem Handelsminister Hodges zusammentreffen.



15.00 Europameisterschaften der Leichtathleten.
17.00 Die kleine Akademie.
17.35 Hafengasse Nr. 8 — Fernsehspiel.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Europa-Richtung 2000. (II)
21.05 Die Rebellion.
22.30 Tagesschau-Spättausgabe.
Anschließend Europameisterschaften der Leichtathleten.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Allan, das Kartenwunder.
20.45 Nippon no Genso. — Phantasie über Japan.
21.35 Gedächtnislücke — Fernsehfilm.
22.00 Mit anderen Augen.

Der heutigen Ausgabe liegt ein Lottodoppeltwettchein des Nord-West-Lotto bei, der in jeder Annahmestelle abgegeben werden kann.

HOTEL BELLEVUE - RHÖNDORF

Montags u. Donnerstags **Tanz bei Kerzenlicht**
— Täglich Tanz —

ATRIUM-THEATER / Tel. 30 78 ab 19 Uhr

20.00 Uhr
„Mord im Studio 9“

ab 16 Jahre

Wir suchen laufend weibliche Arbeitskräfte.

Guter Lohn bei leichter Arbeit.
Fünf-Tage-Woche und volle Fahrgeldrückerstattung.

Gebrüder Duwe

Papiersackfabrik
Oberkassel/Siegburg

Kopfschmerz

Neuralgien und Frauenschmerzen bringt Total zuverlässig zum Abklingen. Die intensive und lang anhaltende Wirkung wird Sie überraschen. Total wirkt beruhigend auf das Nervensystem. Sie fühlen sich entspannt und von den quälenden Schmerzen befreit. In den kritischen Tagen erleichtert Total den biologischen Ablauf. Total ist unschädlich für Magen und Herz. Keine Gewöhnung, ohne Nebenwirkungen! In Apoth. DM 1.60 u. 3.90

Rasche Hilfe bringt

Total

Altbau.

Pensionierte Beamten mit Tochter sucht 2 - 3 Räume, Küche, Zubehör.
Freundliche Offerten unter Nr. 1198 an die Geschäftsstelle.

Wir suchen für unseren Werkstattmeister eine

Wohnung

(etwa 3 Zimmer und Küche). Angebote erboten an **Bad Honnef AG.**

Fahre am Samstag 15. 9. mit Personenwagen n. **München.** 2 Plätze frei. Rückfahrt 23. 9. Unkostenbeteiligung. Offerten unter Nr. 1096 an die Geschäftsstelle.

Annahmeschluß

für Anzeigen,

die in der nächsten Ausgabe erscheinen sollen, heute

um 12.30 Uhr.

trink dich frisch

Kleiner Garten... dritter Stock... nicht nur Blumen haben Durst. Ja „Fanta“, so erquickend frisch durch natürliche, feinabgestimmte Auszüge sonnengereifter Zitrusfrüchte!



„Fanta“-die klare Erfrischung

MASSKLEIDIUNG - AUSDRUCK DER PERSÖNLICHKEIT